

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt beim Abschlussgottesdienst
zum Neujahrsempfang des Diözesankomitees
am Samstag, dem 14. Januar 2017
im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom 2. Sonntag im Jahreskreis A: Jes 49, 3.5-6;
1 Kor 1, 1-3;
Joh 1, 29-34.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

bei den vielen Ereignissen, denen wir tagaus, tagein begegnen, kann es durchaus möglich sein, dass das eine oder andere aus dem unmittelbaren Gedächtnis verschwindet oder in den Hintergrund rückt. Deshalb erinnere ich: Wir haben vor geraumer Zeit in unserem Bistum eine Untersuchung gestartet, die wir später zusammenfassend die „Zufriedenheitsstudie“ genannt haben. Wir haben also zu ergründen versucht, was Menschen bewegen kann, aus der Kirche auszutreten oder, was sie bewogen hat, das zu tun. Wir wollten herausfinden: Was können wir tun, damit das weniger geschieht? Natürlich kann man eine solche Untersuchung, die durchaus geprägt ist von ökonomischen Prinzipien, nicht unmittelbar auf die Kirche übertragen. Aber es ist doch eine große Hilfe; eine Hilfe, die wir durch Fachkräfte von außerhalb erfahren konnten. Im Gespräch mit diesen Experten haben wir die Frage auf den Punkt fokussiert: Was macht eigentlich unsere Marke als Christinnen und Christen aus? Was ist unsere Marke?

Die Wissenschaftler haben darauf hingewiesen, wie stark wir in unserem Kopf von Marken geprägt sind. Denken Sie an die unterschiedlichsten Produkte, und wie diese Marken schon im Vorhinein das Urteil bestimmen können. Es war etwas lustig, dabei zu hören, dass man in einer Fußgängerzone zwei Sorten von Pudding angeboten hat. Die eine von Aldi, die andere von Dr. Oetker. Man hat die Leute probieren lassen, welcher besser schmeckt. Alle haben sich – oder der Großteil – für Dr. Oetker entschieden. Dabei war genau dieser Pudding von Aldi. Wie prägt eine Marke unser Bewusstsein? Was macht uns als Christinnen und Christen aus?

Liebe Schwestern und Brüder, das könnte man leicht übertragen auf Ihre Verbände. Was macht die Marke von Kolping, KAB, Junger Gemeinschaft, BDKJ und allen möglichen Verbänden aus? Wir diskutieren auch über Leitbilder. Was bestimmt uns in unserem Verband als Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands? Ich komme darauf, nicht nur weil wir uns an diesem Samstag auf der Ebene des Diözesankomitees getroffen haben, um die Marke „Kirche im Bistum Münster“, Christ-Sein in der heutigen Zeit, in den Raum der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu stellen, sondern weil die Texte, die die Kirche an diesem 2. Sonntag im Jahreskreis anbietet, das geradezu nahelegen. Wenn wir genau hinhören, stellen wir fest, dass in allen drei Texten Menschen sich definieren, sich bestimmen, was und wer sie sind. Der Prophet aus dem Jesaja-Text, die Gemeinde in Korinth, Johannes der Täufer am Jordan. Was verbindet diese Texte? Es verbindet sie das, was über eine bloße, von der Ökonomie bestimmte

Marke hinausgeht. Das hat Frau Deusch am Anfang mit ihrem Statement ins Zentrum gestellt: Es geht um Jesus. Und wir würden uns scheuen, zu sagen: Jesus, du bist wohl eine Marke. Dafür ist uns dieser Name und diese Person zu kostbar. Aber genau Er macht die Mitte aus. Von dorthin definiert sich die Gemeinde von Korinth, die Paulus als die „*Geheiligten in Jesus Christus*“ anspricht (1 Kor 1, 2). So bestimmt er die Korinthische Gemeinde, ausgerechnet eine Gemeinde, die sich durchaus, wie der Brief und der zweite Brief erst recht, ausweist, nicht einfach bloß aus den Heiligen zusammensetzt, wie wir Heilige definieren, sondern, da war allerhand los, was mit Heiligkeit wenig zu tun hatte. Aber genau, weil sie in Christus Jesus sind, weil sie sich zu Ihm bekannt haben, oder wie der Apostel sagt: „*Weil sie den Namen Jesu Christi anrufen*“ (ebd.), das macht sie als Heilige aus. Das, was Jesus Christus innerlich erfüllt, strahlt auf die über, die sich mit Ihm beschäftigen, wo auch immer sie das zum Ausdruck bringen: In einem Engagement für den Frieden, in einem Engagement für einen Verband, in öffentlicher Kritik, in Leserbriefen, und wo auch sonst. Das ist unsere Definition, und das ist die Grundlage jeden kirchlichen Verbandes und jeder kirchlichen Vereinigung – jedes Christen!

Der Täufer Johannes bestimmt sich in seiner Aufgabe von Jesus her. Dabei wird etwas ganz Besonderes deutlich, dass wir für uns und unser Engagement als glaubende Christinnen und Christen durchaus übertragen können. Das Eine ist: Indem er sich von Jesus Christus her bestimmt, relativiert er sich. Er sieht seine Aufgabe darin, auf diesen Jesus hinzuweisen. Vielleicht haben Sie schon einmal den Isenheimer Altar von Mathias Grünewald gesehen, vor allem das Kreuzigungsbild. Unter dem Kreuz steht völlig unhistorisch, aber theologisch tief, Johannes der Täufer mit einem überdimensionierten Zeigefinger, mit dem er auf Jesus hinweist. Das wäre etwas, was wir als Bild für unser christliches Engagement übernehmen können: Hinweis zu sein auf diesen Jesus Christus.

Zu dieser Sendung findet der Täufer Johannes aber deshalb, weil Jesus auf ihn zukommt. Hier können wir von Johannes lernen: Es ist nicht nur ein Bild für unsere Sendung, sondern er zeigt uns, wie die Initiative von Gott selber ausgeht. Da ist in unserem Text: „*Er sah Jesus auf sich zukommen*“ (vgl. Joh 1, 29). Das ist das Großartige unseres christlichen Glaubens überhaupt, dass Gott uns sucht, dass Er auf uns zukommt. Das haben wir im Advent bedacht: Das Kommen Gottes. Das haben wir an Weihnachten gefeiert: Er ist zu uns gekommen. Gott ist unterwegs zu uns, nicht fernab, sondern: Er kommt uns nahe. Mit jedem Wort, das wir von Ihm vernehmen, mit jedem Bemühen Ihn aufzunehmen durch Wort und Sakrament, durch Engagement und Einsatz, Er kommt uns zuvor. Das heißt auch, liebe Schwestern und Brüder, dass Er schon bei solchen sein kann, von denen wir vermuten: Die haben mit Christus und der Kirche gar nichts zu tun. Dann müssen wir uns korrigieren und überraschen lassen, weil Er schon bei ihnen ist.

Damit verbinde ich einen weiteren Aspekt, den Johannes uns zeigt, liebe Schwestern und Brüder. Er sagt: „*Ich kannte ihn nicht*“ (Joh 1, 33) und erzählt dann, wie er Ihn kennen gelernt hat, so dass er sagen konnte: „*Das ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt*“ (Joh 1, 29). Das ist der, der die Erlösung bringt, das ist der, den der Prophet bei Jesaja definiert hat als einen, der für alle Völker - nicht nur für ein Volk -, Licht und Heil und Rettung und Erlösung sein soll, der globalisiert in die Welt hineinwirkt, der der Sohn des ewigen Vaters ist. So läuft unser Christ-Sein: Ihn immer mehr kennen zu lernen; uns überraschen zu lassen, weil Er schon da ist und auf uns zukommt, und daraus wieder die Kraft zu schöpfen, für Ihn Zeuge zu sein. So sind wir die Geheiligten in Christus Jesus.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir auf das Weltfriedenstreffen mit der Gemeinschaft Sant'Egidio zugehen, dann werden wir dort gläubigen Frauen und Männern begegnen, die ausdrücklich als Laien 1968 in Rom begonnen haben sich zu fragen: Wie können wir konkret in unserer Gesellschaft, in unserer Stadt Rom – und das hat sich ausgedehnt globalisiert auf die

ganze Welt - Christen sein? Da haben wir durchaus eine Marke. Wir sollen uns da nicht kleiner schreiben und fühlen, als wir sind. In demütigem Selbstbewusstsein zu wissen, dass wir durch Ihn - der unsere Mitte ist, unser Herzstück -, Geheiligt sind für diese Welt. Dafür wünsche ich Ihnen noch einmal Segen, Kraft und Zuversicht.

Amen.